

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Steuer per 30 kr. für eine jebeimalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Dezember v. J. den k. k. Konsul in Hongkong G. A. Wiener über sein Ansuchen von dem von ihm bekleideten Amte in Onaden zu entheben und den österreichischen Acting-Konsul Gustav Overbeck zum unbesoldeten Konsul daselbst mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Konsulargebühren allergnädigst zu ernennen geruht.

S. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Dezember v. J. die Errichtung eines Honorar-Konsulates in Shanghai in China allergnädigst zu genehmigen und den Handelsmann Rudolf Heinen zum Honorar-Konsul daselbst mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Konsulargebühren allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Staatsminister hat den Offizial im Staatsministerium, Abtheilung für Kultus und Unterricht, Bernhard Heine zum Direktionsadjunkten der Hilfsämter dieser Abtheilung ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Ergebnisse

der Grundlasten-Ablösung und Regulirung in Krain mit Ende des Jahres 1864.

Bis Ende 1864 sind im Ganzen 3678 Anmeldungen oder Provokationen mit 145.991 Rechten bei der Landes-Kommission überreicht und den Lokal-Kommissionen oder den zur Mitwirkung bei Durchführung der Grundlasten-Ablösung oder Regulirung berufenen k. k. Bezirksämtern zur Amtshandlung zugewiesen worden.

Hievon sind im Jahre 1864 294 Anmeldungen mit 11.878 Rechten, im Ganzen aber bisher 1966

Anmeldungen oder Provokationen mit 73.568 Rechten abgethan und dadurch:

1. gänzlich abgelöst: 8271 Behölzungsrechte, 37.169 Weiderechte, 6170 Einstreubezugsrechte, 4462 gemeinschaftliche Besitz- und Benützungsrechte und 283 sonstige Rechte, im Ganzen also 56.355 Rechte;

2. ganz oder theilweise nur regulirt: 4 Behölzungsrechte, 7893 Weiderechte, 9 Einstreubezugsrechte, 202 gemeinschaftliche Besitz- und Benützungsrechte und 77 sonstige Rechte, im Ganzen demnach 8185 Rechte;

3. theils in Folge Aberkennung, theils in Folge Verzichtleistung aufgehoben 9028 Rechte.

Von den abgelösten Rechten sind 19.725 mittelst Geld, 22.453 mittelst Grundabtretung, 4765 mittelst Grundtheilung, 9412 gegen ein anderes Äquivalent und größtentheils mittelst Kompensation abgelöst worden, und es ist die Ablösung bei 27.558 Rechten durch Erkenntniß, bei 28.797 aber durchgängig im Vergleichswege bewirkt worden; bei den bloß regulirten Rechten ist die Regulirung bei 8132 Rechten im Vergleichswege, bei 53 Rechten dagegen im Erkenntnißwege durchgeführt worden.

An Ablösungs-Äquivalenten sind ermittelt worden:

1. Im baaren Gelde: 112.986 fl., wobei bemerkt wird, daß bei 10.505 Weiderechten eine theilweise Kompensirung eingetreten ist;

2. an Grund und Boden mittelst Abtretung von 31.555 Joch Wald und 36.339 Joch sonstiger Kultur, und

3. an Grund und Boden mittelst Grundtheilung von 2545 Joch Wald und 9050 Joch sonstiger Kultur.

Die ganze durch Ablösung entlastete Grundfläche umfaßt 113.830 Joch Wald und 61.910 Joch sonstiger Kultur, zusammen 175.740 Joch.

Die Regulirung ist auf einer Fläche von 13.320 Joch Wald und 10.561 Joch sonstiger Kul-

tur, im Ganzen somit auf einer Fläche von 23.881 Joch durchgeführt worden. Die gesammte Grundfläche, auf die sich die bewirkte Ablösung oder Regulirung bezieht, umfaßt ein Flächenmaß von 199.621 Joch.

In der Verhandlung begriffen sind derzeit 1619 Anmeldungen mit 65.504 Rechten, noch nicht in Verhandlung genommen sind 93 Anmeldungen mit 6919 Rechten.

Von der Landes-Kommission sind im Jahre 1864 123 Vergleiche oder Ablösungs-Urkunden und 270 Erkenntnisse mit 718 Streitpunkten nebst 46 Vermarktungs- und Grenzbeschreibung-Urkunden ausgefertigt und 496 abgeschlossene Verhandlungen erledigt worden. Im Ganzen sind bisher 1005 Vergleiche oder Ablösungs-Urkunden, 1234 Erkenntnisse und 150 Vermarktungs-Urkunden hinausgegeben worden.

Laibach, 27. Jänner.

Die Hoffnung, es werde durch die Verhandlungen zwischen Regierung und Finanzausschuß gelingen, das unbedeckte Defizit für 1865 im kurzen Wege herabzumindern und das Budget festzustellen, hat sich nicht erfüllt; die Verhandlungen haben sich zerschlagen. Der durch den Antrag des Grafen Brinz betretene Weg der Vereinbarung ist dadurch verlassen. Das ist sehr bedauerlich. Wir sind weder im Stande es zu begreifen, warum die Minister ein so großes Gewicht darauf legten, die Summe des Abstriches bis nach der Erfüllung der Voraussetzungen zu verschieben, noch weshalb die Majorität des Finanzausschusses von so ungemessener Neugierde befallen war, daß sie diese Ziffer früher wissen wollte, bevor sie sich auf die Voraussetzungen einließ. Nicht einmal die Besorgniß, daß diese Ziffer zu klein sein könnte, war hierbei maßgebend, denn der Staatsminister hatte feierlich eine solche Einrede zurückgewiesen und die Versicherung gegeben, die Ziffer werde allen Erwartungen entsprechen. Andererseits ist auch nicht abzu sehen, warum das Ministerium die Zustimmung zu seinen Voraussetzungen zuerst verlangte, da mit der Zustimmung des Finanzausschusses doch noch nicht das Votum des Hauses erlangt war.

Feuilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Frühlingsbahnung — Nur keine Politik — Ballchronik — Der Marqueurball — Der dritte Casinoball — Chromophotographien — Vom Theater.)

Der erste Hauch des Frühlings geht durch die Welt. Auf den weichen Flügeln des Scirocco rauscht er daher und schmilzt die Schnee- und Eisdücke hinweg, welche die Mutter Erde mit ihren Millionen Keimen umfassen hält. In den Straßen der Stadt hat sich in Folge dessen bereits jener Zustand eingestellt, welcher Gummischuhe und Doppelsohlen zum unabwiesbaren Bedürfnisse macht, und die Damen nöthigt, die langen Kleider hoch aufzuschürzen, so daß die Füßchen sichtbar werden, was, nebenbei gesagt, selbst älteren Repräsentantinnen des schönen Geschlechts den Vortheil verleiht, daß ihr Gang an jugendlicher Leichtigkeit gewinnt, und wodurch das Unpraktische der langen, über den Boden schleifenden Gewänder dargethan wird. Freilich gibt es auch Stellen, besonders in den Vorstädten, wo die solideste Fußbekleidung kaum genügt, weil die aus zermalnten Schotter und Wasser bestehende Melange, kurzweg Koth genannt, schon nach „Faden“ gemessen werden kann, was durchaus kein „fader“ Witz, sondern unabläugbare Thatsache ist. Dort kann es Einem ergeben, wie jetzt dem Finanzausschusse des Abgeordnetenhauses, man

bleibt, bei dem Versuche durchzuwaten — mitten drinnen stecken.

Nur keine Politik unter dem Striche — ruft es von allen Seiten. Verzeihung, es soll bei dieser leisen Anspielung kein Verwenden haben. Der Feuilletonist hat jetzt auch gar keine Zeit sich mit den politischen Zeitfragen zu beschäftigen, die karnevalistischen Drängen zu mächtig an ihn heran. Was kümmern jetzt den Menschen die Finanzen des Staates? Er ist zufrieden, wenn seine Privatfinanzen hinreichen, dem Bedürfnisse des Moments zu genügen. Was fragt er nach den Abstrichen und Reduktionen im Staatsbudget, wenn er Aussicht hat, durch virements des parties die Kosten der Faschingsfreuden zu bestreiten? Tanzen ist die Parole und Ball das Feldgeschrei. Die Ballchronik ist stehender Artikel geworden.

Vorigen Dinstag veranstalteten die Marqueure und Kellner einen Ball in der „Hölle.“ Es soll dort „heiß“ zugegangen sein, und mancher der Garçons, welcher am Billard oder im Speisezimmer ein sehr schläfriges Naturell zeigt, soll sich als ein wahrer „Teufelskerl“ im flotten Tanzen bewährt haben. Am nächsten Tage waren die Folgen der durchschwärmten Nacht sehr deutlich zu spüren; die Marqueure zählten falsch und vergaßen die Billardregel aufzusetzen, und die Kellnerinnen brachten den Tischgästen Schinken anstatt Kalbsfilet und boeuf a la mode, anstatt Mehlschmarren.

Der dritte Casinoball war ein sehr besuchter und äußerst glänzender. Ein reicher Kranz von schönen Damen war erschienen, — das ist eine zu abgedroschene

Phrase, als daß sie hier nochmals in Anwendung gebracht werden dürfte; sie genügt auch nicht, denn die Damen waren mehr als schön, sie waren bezaubernd. Unser Ausspruch über den Geschmack unserer Damenwelt in Bezug auf die Toiletten bewährte sich wieder auf's Eklatanteste. Auch die Herren waren diesmal zahlreicher vertreten als sonst und der schwarze Frack überwog an Zahl die Uniform. Auch Sr. Excellenz der Herr Statthalter Freih. v. Schloißnigg beehrte die Gesellschaft mit seiner Gegenwart. Es ist überhaupt nicht zu läugnen, „die Gesellschaft, welche sich zur Faschingszeit in den lichterfüllten Räumen des Casino's zusammenfindet, enthält so ziemlich Alles, was Laibach an Schönheit, Reichtum, Jugend und sozialer Bedeutung besitzt.“ Und kein „Lächeln des Unmuths“ — wir erheben keinen Anspruch auf die Priorität dieses klassischen Ausdrucks — ward auf irgend einem Antlitze sichtbar, denn der Geist, welcher die Gesellschaft beherrschte, war nicht der der Langweiligkeit; der hat heuer seinen Sitz ganz wo anders aufgeschlagen. Anerkennenswerthes Verdienst um die Anordnung der Tänze haben die beiden unermüdbaren Ballkommissäre; sie haben dem Cotillon durch Einführung einiger neuen Figuren neuen Reiz verliehen. Die tanzlustige Jugend ist ihnen zu Dank verpflichtet. Das „tanzlustige Jugend“ ist übrigens cum grano salis zu nehmen, denn es gibt sehr Viele — die Damen wenigstens behaupten es — welche eine Spielpartie oder die Konversation bei einer Flasche Wein und einem guten Souper der Tanzbewegung vorziehen. Erwähnen müssen wir hier übrigens, daß man heuer mit Rühr- und Kellner recht zufrieden ist.

Der Ausschuß hätte sich durch die Behandlung der Vorfragen im Sinne der Regierung nicht präjudiziert. Denn hätte sich nachträglich herausgestellt, daß die von der Regierung zu bewilligende Summe zu klein sei, so hätte er noch immer in der Hand, die bedingten und an die Voraussetzung eines genügenden Abstriches geknüpften Zugeständnisse zurückzunehmen oder wegen Erhöhung derselben zu unterhandeln, während die Regierung unter die einmal ausgesprochene Summe nicht mehr herabgehen konnte.

Die Urtheile der Wiener Blätter in dieser Angelegenheit lauten verschieden. „Neue Freie Presse“, „Vorstadt-Zeitung“, „Verfassung“, „Ost-Deutsche-Post“ u. nehmen Partei für den Finanzausschuß, respektive für die winzige Majorität, welche den Beschluß der Ablehnung faßte, ohne zu berücksichtigen, daß Graf Brinck, der Antragsteller, mit der Minorität stimmte. „Dester. Ztg.“, „Fremdenblatt“, „Botenblätter“ u. tadeln den Finanzausschuß und bezeichnen seinen Beschluß als Konfliktmacherei.

Was nun? Zunächst werden sich beide Theile — Regierung und Ausschuß — in ihre frühere Position zurückziehen und die Detailberatung des Budgets wird fortgesetzt werden. Ob dieser der geeignete Weg ist, zu einem großen Resultate zu gelangen, müssen wir dahingestellt sein lassen. Die vergangenen Jahre sprechen nicht zu Gunsten dieser Methode. Da das Budget zu allen legislativen Faktoren gelangen muß, wozu es einer längeren Zeit bedarf, so vermindert schon das Vorrücken der Finanzperiode die Möglichkeit ausgiebiger Reduktionen. Die Regierung wird dann ruhig sagen können, sie habe das Ihrige gethan.

Ministerium und Abgeordnetenhaus.

Der gegenwärtige Streit zwischen dem Abgeordnetenhaus und dem Ministerium, schreibt man der „A. A. Z.“ aus Wien, der wieder einen separaten Streit mit dem Staats- und dem Finanzministerium enthält, macht einen unbehaglichen Eindruck. Es handelt sich in der That dabei nicht etwa um eine bloße Ministerfrage, und wir möchten sagen, daß nicht der Streit als solcher, sondern die Art und Weise, wie er geführt wird, das ist, was jenen tiefen, unangenehmen, fast unheimlichen Eindruck hervorbringt. Von den Angriffen auf das Ministerium werden Sie auch ohne mich genug Details erfahren, wie auch von der Art und Weise, wie dieselben vom Publikum aufgenommen werden. Gestatten Sie aber daneben einer wirklich parteilosen Stimme ein Wort über das, was jetzt vor sich geht, und was daraus folgen kann. Wer Oesterreich kennt, muß zugestehen, daß es in seiner staatlichen Entwicklung weder einfach, noch auch konsolidirt ist. Die gegenwärtige Verfassung selbst ist ihrem Inhalt nach kein Abschluß, und hat bekanntlich auch äußerlich noch keinen gebracht. Alle Faktoren haben noch viel zu thun, bis das, was sie zu Stande bringen, den Elementen, den nationalen, rechtlichen, finanziellen, handelspolitischen, genügen kann. Wer daher diese Zustände, die nach allen Seiten hin im

Werden und in der Konsolidirung begriffen sind, als fertige aufsaßt, und wer Forderungen an sie stellt, die in abgeschlossenen und geistig wie formell ausgetragenen Rechtsordnungen ganz an ihrer Stelle sind, der mißversteht sein eigenes Vaterland, und wenn er die Macht hat, seinen Forderungen Nachdruck zu geben, so ladet er eine große Verantwortlichkeit auf sich. Von diesem Standpunkt aus müssen wir in dem parlamentarischen Kampf zwei Richtungen wohl unterscheiden. Die eine ist die staatsmännische, welche die obigen Sätze vollkommen begreift, und von ihnen aus auf die Regierung einwirken will, ohne sie weder im System, noch in ihren Personen zu erschüttern. Sie will ihr so viel freie Hand lassen, als nur irgend mit realer Einwirkung der Volksvertretung auf den Gang und Geist der höheren Verwaltung vereinbar ist; sie will die kleinen Dinge aufgeben, um in den großen das Recht zu gewinnen, eine parlamentarische Verantwortlichkeit zur Wirklichkeit zu machen. Die Vertreter dieser Auffassung sind weit zahlreicher im Abgeordnetenhaus, als selbst die Regierung glaubt; für den Augenblick sind Kaisersfeld und Graf Brinck ihre hervorragenden Organe. Die andere Ansicht vom Konstitutionalismus ist die advokatische, die das Heil in der Kasuistik und der Möglichkeit des Beweises einer inkonstitutionellen Gebahrung sieht, und das Recht der Volksvertretung wie das eines Klienten in einem Prozeß betrachtet, der den Gegner wo möglich auch in die Kosten verurtheilen möchte. Die Hauptvertreter dieser Ansicht sind Giskra und Mühlfeld. Beide Standpunkte haben ihr Gutes; aber in dem jungen und schwierigen Verfassungsleben hat nur der erste eine wahre Berechtigung. Bedenkt man, daß dieser Reichsrath ja nur faktisch ein halber, die Regierung dagegen faktisch eine ganze ist, daß daher die Bedeutung der Beschlüsse des Reichsraths nach realer Staatskunst noch immer nicht die einer Volksvertretung von ganz Oesterreich sind — daß demnach das Ministerium durch seine freie Thätigkeit den Mangel zur Einheit ersetzen muß, so wird man begreifen, daß jene formale, ja wir möchten sagen, prozessuale Unterwerfung desselben unter die Majorität, die sich in konsolidirten Verfassungen von selbst ergibt, in Oesterreich eben noch nicht durchführbar ist. Wer die Dinge, wie sie hier liegen, objektiv aufsaßt, der muß, wie wir glauben, gestehen, daß der Monarch etwas anderes zu erwarten berechtigt ist. Oesterreich muß ein staatsmännisch denkendes Abgeordnetenhaus haben. Es kann größerer Konzeptionen in seiner Volksvertretung nicht entbehren. Wenn dieselbe an der verfassungsmäßigen Gesinnung des Ministeriums zweifelt, so ist es allerdings ihre heilige Pflicht, den Kampf auf's Aeußerste zu verfolgen; ist dieß aber nicht der Fall, so ist es bei gegenwärtiger Sachlage falsch, wegen untergeordneter Punkte viel Hader zu erheben.

Oesterreich.

Wien, 24. Jänner. Zwei interessante Petitionen dürften demnächst im Abgeordnetenhaus schwierige Fragen aufzuwerfen, die des verabschiedeten jüdischen

Soldaten Philipp Kraus, wegen Aufhebung des Niederlassungsverbotes für Israeliten in der Militärgrenze, und eine andere aus den siebenbürgischen Goldbergerwerksdistrikten, wegen Rückerlass einer mit 2 Prozent übermäßig erfolgten Verfrohnung des dort erzeugten Mühlgoldes. Gesuchsteller sollen nahezu 60.000 fl. ansprechen, das Finanzministerium geneigt sein, etwa 37.000 fl. zu gewähren, wenn diese Summe einem gemeinnützigen Fonde gewidmet werde. Für beide Petitionen ist Berichterstatter der Referent des Petitionsausschusses Abg. v. Schuler-Vibloy, dessen Anträge unter Einvernehmung eines Regierungsvertreters einstimmig angenommen wurden.

Wien, 25. Jänner. Wir sind in der Lage, einige nähere Daten über die Seitens der Regierung der Einberufung der kroatischen Banastafel zu Grunde liegenden Anschauungen geben zu können. Vor Allem wird festgesetzt werden, daß die Wahlen nicht mehr nach den Komitaten, sondern nach Wahlbezirken vorzunehmen sind, welche nach der Quadratmeile berechnet werden. Ferner soll die Zahl der bauerlichen Deputirten beträchtlich eingeschränkt werden, denn man weiß sehr wohl, daß diese fast ganz unter dem Einflusse gewisser Stimmführer stehen und selbst nur selten eine persönliche Meinung zur Geltung bringen. Dagegen soll an Stelle der zu großen Zahl jener Abgeordneten hauptsächlich der Bürger- und Mittelstand, welcher bisher fast gar nicht im Landtage vertreten war, in diesen hineingezogen werden. Denn es ist notorisch, daß dieser in den Städten Kroatiens und Slavoniens streng ministeriell und antimagyarisch ist. Für die Militärgrenze interessiert man sich wenig und weder das Volk jener zwei Länder, noch die Regierung denken an deren Auflösung. Daß die Zahl der kroatischen Landtagsdeputirten im Verhältniß zur Gesamtbevölkerung wirklich zu groß ist, erhellt aus dem Umstande, daß Kroatien und Slavonien kaum 800.000 Seelen zählen und doch 161 Landtagsdeputirte bisher gehabt haben. Alle ministeriell und antiministeriell Gesinnten einigen sich jedoch in dem einen Punkte, daß sie sämmtlich von der Regierung die Anerkennung der Integrität, d. i. der Zugehörigkeit Dalmatiens zu Kroatien im Prinzip von der Regierung anerkannt wissen wollen. Nur unter dieser Bedingung ist die Bescheidung des Wiener Reichsrathes wahrscheinlich.

Wien, 26. Jänner. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses wurde die Verhandlung über die Reduktion des Budgets fortgesetzt. Se. Excellenz der Polizeiminister Freiherr v. Meserau erklärte im Namen der Regierung, daß dieselbe auf die Lösung durch Verständigung über die Beseitigung des Gebahrungsdessizits nur unter der Bedingung eingehen könne, daß der Regierung die freien Revidements innerhalb der einzelnen Ministerien gestattet werden und der Finanzausschuß sich bereit zeige, respektive diefalls einen Antrag an das Haus bringe, nach Verathung über das Budget pro 1865 in jene über das Budget pro 1866 auf Grund derselben Bedingung der freien Revidements einzugehen. Nach längerer Verhandlung, im Laufe welcher die Regierung das größte Entgegen-

Unsere Leser hegen sicher auch den Wunsch, einige jener geheimen Liebes- und Intriguengeschichten zu lesen, wie sie zur Faschingszeit sich zu ereignen pflegen. Wir könnten auch bereits mehrere mittheilen; allein wir haben uns die strengste Diskretion zur Richtschnur gemacht, bis — die heitere Zeit des Faschings vorüber ist. Dann erst werden diese kleinen Geschichten an Werth gewinnen, denn sie schmücken die Erinnerung an die genossenen Freuden mit dem Reiz des Pikanten aus. Die heiteren Bilder aus dem Fasching erhalten dann eine gewisse lebensfrische Färbung und gleichen Chromophotographien gegenüber gewöhnlichen Lichtbildern; das Feuilleton ist dann der Rahmen dazu. Gegenwärtig ist es ja Mode, sich in Djimsky's Atelier — wo diese Kunst vortrefflich geübt wird — Chromophotographiren und ausstellen zu lassen. Namentlich lieben das Leute, welche sich gern „schön gefärbt“ sehen!

Im Theater ging es diese Woche ziemlich erträglich zu. Das Repertoire machte den Versuch, interessant zu sein, und das Publikum war sofort bereit, denselben durch einen zahlreicheren Besuch anzuerkennen. Ob es am Montag erfahren hat, „wo der Teufel steckt“, der uns so oft mit alten, uninteressanten Stücken behelligt, wissen wir nicht, an dem „Frauenkampf“ aber, welchen Fr. Calliano und Fr. Schröder aufführten, fand es so viel Geschmack, daß es in lebhaftem Applaus kundgab, wie sehr es gute Leistungen zu schätzen weiß. Auch eine heitere Scene begab sich in dieser Woche, die wir erwähnen müssen. Am vorigen Dinstag erschienen bei Beginn des Stückes „Sie schreibt an sich selbst“ zwei Landleute in der Hofloge und ließen sich daselbst gemächlich nieder, neugierig, wie es möglich sei, „an sich selbst“ zu schreiben. Sie glaubten nämlich, in der gerade über der Hofloge befindlichen Gallerieloge zu sein. Plötzlich wendeten sich Aller Blicke nach

ihnen, und das durch das ganze Haus gehende Lachen und Richern machte sie endlich doch aufmerksam, daß sie nicht „an ihrem Plage“ seien. Sie eilten, denselben so schnell als möglich zu verlassen. Schließlich noch die Bemerkung, daß die Beleuchtung des Zuschauerraumes eine äußerst dürftige ist; der „Lustre“ brennt oft so „düstre“, daß die in den Logen sich gegenüber Sitzenden kaum zu erkennen vermögen. Licht, mehr Licht!!

Land und Leute in Mexiko.

Der „Moniteur“ enthält eine Korrespondenz, die interessante, zum Theil gar kursive Aufschlüsse über Land und Leute des neuen Kaiserreiches gibt. Die Uebelstände, welche unter den früheren Diktaturen eingerissen waren, scheinen auch unter den heute veränderten Verhältnissen nicht so leicht und schnell ausgerottet werden zu können. Dies wird in dem erwähnten Briefe namentlich an den militärischen Zuständen anschaulich gemacht. Von den vorhandenen eingebornen Truppen kommen zunächst die beiden vielfach genannten Korps von Mejia und von Marquez in Betracht. „Mejia“, heißt es in dem „Moniteur“-Brief, „ist ein Kazike, Häuptling eines der bedeutendsten eingebornen Stämme der Sierra Madre. Seine Soldaten sind gewissermaßen seine Lehensleute. Wenn er sie zu den Waffen rufen will, pflanzt er seine Lanze auf einem hohen Berge auf, und es lassen sich dann alle die, welche Lust dazu haben, anwerben. Auf diese Weise ist seine Division immer aus gleichartigen, ebenso zuverlässigen als anhängigen Elementen zusammengefaßt.“

„General Marquez, der fortwährend gegen Cuarez das Feld behauptet, sah sich, um die Reihen seiner Armee zu stärken, genöthigt, Vandenführer, die ihm Leute beibrachten, anzunehmen und sich mit ihnen ab-

zufinden. Der Eine hat kaum hundert Fußgänger, allein er verlangte eine Bestallung als Oberst; der Andere wollte seine zwanzig Reiter als eine Schwadron anerkannt sehen. Gegenwärtig erlangen diese verschiedenen Führer schon selbstständige Kommandos, und wahrscheinlich wird man sich genöthigt sehen, sie in Ruhestand zu versetzen. So schwach aber auch die einzelnen Korps sein mögen, der Offiziers-Etat und der Stab sind immer mehr als vollständig besetzt. Die Gesamtstärke der eingebornen regulären Armee beläuft sich auf ungefähr 14.000 Mann, von denen je 5000 unter Mejia und Marquez stehen.

„Die Bildung der Fremdenlegion geht nicht so schnell vor sich, weil nur nichtfranzösische Europäer und Indianer in sie aufgenommen werden. Die Indianer haben aber die höchst unangenehme Gewohnheit, zu desertiren, weniger aus Furcht, als aus Langeweile. Ein Offizier sandte jüngst von seinem Posten in Rio Frio folgenden Rapport ein: „Pferde 18, Leute 7. 11 Pferde disponibel in Folge des Verschwindens ihrer Reiter.“ Die höheren Offiziere hängen noch zu sehr an den alten Ueberlieferungen und legen nicht immer genau Rechnung über die Desertionen ab, welche den Effectivbestand ihres Korps schwächen, und da sie die Deserteure nicht auffuchen, um ihnen die Löhnung auszusahlen, so stecken sie dieselben in die eigene Tasche. Man hat nachgewiesen, daß ein Brigade-General, der nicht mehr als 60 Mann unter sich hatte, regelmäßig und ohne sich irgend eine Gegenbemerkung zu erlauben, den Sold für den ursprünglichen Effectivbestand seiner Brigade von 300 Mann einstrich. Wahrscheinlich hatte er seine Leute zur Desertion veranlaßt, indem er ihnen von vornherein nur die Hälfte ihres Soldes auszahlte.“

Früher war das Verfahren, wie man eine Armee auf die Beine brachte, den Berichten des „Moniteur“

kommen über die Ziffer in Aussicht stellte, zugleich aber erklärte, sie könne vor Zugestehung der Bedingungen die Ziffer nicht nennen, an die Zugeständnisse aber die Möglichkeit einer ausgiebigen Reduktion geknüpft sei, wurde der Antrag des Herrn v. Grocholski angenommen, welcher dahin ging, die Vorfragen abzulehnen, solange die Regierung die von ihr zuzugestehende Ziffer nicht nenne. Die Annahme erfolgte mit 16 gegen 13 (nach Anderen 12) Stimmen. Nach der Abstimmung erhoben sich die Minister und verließen, ohne ein Wort zu sagen, den Sitzungssaal. Der Ausschluß löste sich in Gruppen auf. Die nächste Sitzung ist unbestimmt.

— 26. Jänner. Die Ziffer, welche das Ministerium als Gebährungsdefizit abzustreichen bereit war, wenn die Requiriments und die sofortige Verathung des Budgets für das Jahr 1866 vom Finanzanschuße in seiner heutigen Sitzung angenommen worden wäre, beträgt 18½ Millionen. Graf Brinck will seinen Antrag im Abgeordnetenhaus selbst einbringen.

Agram, 24. Jänner. In die Banalkonferenz sind einberufen: der Kardinalerzbischof von Agram, sowie alle anderen Diözesanbischöfe beider Konfessionen, die Grafen Fried. Kulmer, Peter Pejačević und Julius Jankovic, Georg Jelacic, die Freiherren Georg Rauch, Sigismund Ottenfels, Ambros Braničani; alle Obergespanne, der Vizepräsident der Septemviratsafel Ivan Sidaric, der Bischof Ivan Kralj; die Beisitzer der Septemviratsafel Dr. Subotić und Max Prica, der Domherr Stephan Mijasevic, die Vizegespanne: Peter Džic, Ivan Bončina, der Subarcidialon Jiletic, die Advokaten: Mrajobic, Geršic und Googdanovic etc., zusammen 42 an der Zahl.

Ausland.

Hamburg, 24. Jänner (Abends). Die hier eingetroffene „Berling'sche Ztg.“ dementirt die Nachricht der „Kieler Ztg.“, daß die Nationalbank die Auszahlung der Zinsen der schleswig-holstein'schen Schatzkammerscheine verweigere. Die Kopenhagener Nationalbank und die Flensburger Filialbank haben die Zinsen ausbezahlt. Daselbst meldet: Die Grenzregulirungskommission ist in Ribe versammelt. Güldenkrone ist als Chargé d'affaires nach Berlin beordert und wird dort fungiren, bis ein Gesandter den Posten übernehmen kann.

In London macht eine Rede großes Aufsehen, welche der Vertreter Birmingham's, Herr Bright, am 18. d. für die Erweiterung des Wahlrechtes an seine Wähler hielt. Die Aufnahme, welche seine Worte in der Londoner Presse finden, läßt kaum erwarten, daß die Wahlreform, falls sie, wie gehofft wird, in der Parlaments-Session angeregt werden sollte, sonderlich viele Fürsprecher finden werde. Herr Bright meint, daß fast sämtliche Kriege, welche England seit langer Zeit führte, bloß aus dem Belieben der Diplomatie hervorgegangen, und für Chimären, so das europäische Gleichgewicht, geführt worden seien, und erwartet von der Erweiterung des Wahlrechtes

Korrespondenten zufolge, höchst summarischer Natur. Während der Belagerung von Puebla ließ man eines schönen Tages behufs der Bildung eines neuen Reservekorps alle wehrfähigen Indianer, die man in den Straßen von Mexiko vorfand, mit dem Lasso einfangen. Die Pferde brachte man durch ein ähnliches patriarchalisches Verfahren zusammen: man ließ alle Reiter absteigen, die an demselben Tage in der Hauptstadt hoch zu Ross Bewegung machten.

In Bezug auf den ungemeinen Luxus, den die mexikanische Armee mit Generalen und Obersten treibt, führt der Korrespondent das bekannte Dekret Santa Anna's an: „Niemand kann General werden, der nicht Militär ist.“ Man erinnert sich eines Beispiels, daß die Gemalin eines früheren Präsidenten in dessen Abwesenheit einen von ihr besonders protegten jungen Hauptmann eine militärische Promenade machen ließ und ihm auf der ersten Etappe schon als Dank des Vaterlandes für diese Waffenthat das Oberstenpatent, mit dem großen Staatsiegel und ihrer, der Dame, eigenhändigen Unterschrift versehen, zustellte. Gegenwärtig soll sich die Zahl der zur Disponibilität gestellten mexikanischen Generale und Obersten noch auf 1163 belaufen.

Die Indianer sollen gute Soldaten sein, wenn sie gut geführt werden. Sie sind gehorsam, mit sehr Wenigem zufrieden und vermögen ungemein große Fußmärsche zurückzulegen. Sie würden sich auch gut geschlagen haben, wenn nicht ihre Offiziere die üble Gewohnheit hätten, sich beim Angriff hinter der Front zu halten. Außerdem sehen sie äußerst buntschickig aus. Eine Kompanie, die längere Zeit im Felde ist, gleicht einem Schwarm Harlequins, denn alle Böcher und Risse der Uniform werden mit Pappen von der buntesten Farbenpracht ausgebeffert.

ein Parlament, welches sich derlei nutzlosen und verderblichen Kriegen entschieden widersetzen werde. Dagegen bemerkt die „Post“: „Sind alle englischen Kriege für politische Ideen, für das europäische Gleichgewicht geführt worden? Unsere großen indischen Kriege sind durch eine Handelsgesellschaft begonnen worden. Kaufleute nöthigten uns die Kriege in China auf. Unsere Kriege auf dem Cap und in Neuseeland sind nicht von Staatsmännern in Downing-Street eingefädelt worden, sondern von gewinnstüchtigen Abenteurern und von Spekulant in Geld und Gütern. Unsere letzten Feindseligkeiten — die in Japan — hatten auch nichts mit dem Gleichgewicht der Macht zu thun, und sehr viel mit den Zwecken jener rastlosen Unternehmungselben, die darauf bestehen, bis an alle Enden der Erde die Prinzipien des englischen Handels und der englischen Religion zu verbreiten. Es sind das ganz prächtige und energische Kerle, und sie bringen uns recht viel Korn zur Mühle, aber sie verwickeln uns auch ohne Frage in sehr viele kostspielige Handel, die man wohl als Kriege bezeichnen darf.“

Warschau, 23. Jänner. Wie man sich in militärischen Kreisen erzählt, sind neuerdings gegen 30 Personen vom hiesigen Feldkriegsgerichte zum Tode verurtheilt worden. Die Hinrichtungen sollen zu Ende dieses Monats stattfinden.

In Athen wird gegenwärtig vorzugsweise auf Betreiben Oesterreichs und unter seiner Vermittlung, ernstlich über die Entschädigungs-Forderungen des Königs Otto bezüglich des ihm bisher vorenthaltenen Privatvermögens verhandelt. Es sind in dieser Angelegenheit zwei Kommissionen in Thätigkeit, von denen die eine die rechtliche Begründung jener Forderungen zu prüfen, die andere eventuell die Höhe der zu leistenden Entschädigung festzustellen hat.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 28. Jänner.

Gestern Nachts erschien ein erhobenermaßen mit der Wuthkrankheit befallener Hund auf dem hiesigen Bahnhofe, wo er einen Kellnerburschen in den Fuß biß. Der Hund wurde erschlagen und der Kellner, dessen Wunde sofort ärztlich behandelt wurde, zur Beobachtung ins Spital gebracht.

— In der am 24. d. M. abgehaltenen Offertverhandlung bezüglich der Uebernahme des Brückenbaues über die Save bei Gurkfeld, machten von einer größeren Zahl erschienenen Unternehmungslustiger nur zwei Offerte. Hr. Max Stepischnegg, Zimmermeister in Zill, erbot sich, die Brücke gegen Ueberlassung der Brückenmauth durch 25 Jahre und einen Landesfondsbeitrag von 10.000 fl. herzustellen. Der zweite Offertent Hr. Martin Hovevar brachte ein bedingtes Offert ein, demzufolge erst weitere Verhandlungen mit dem hohen k. k. Aera gepflogen werden müßten. Da der Anbot Stepischnegg's bedeutende Vortheile bietet, so dürfte kein Zweifel obwalten, daß der h. Landesauschuß in denselben einzugehen beschließen wird.

— Der Leichnam des seit Mitte vorigen Monats vermißten Gymnasialschülers J. Schivik ist gestern von den durch das Regenwetter angeschwellenen Fluthen des Laibachflusses bei Mariafeld an das Ufer gespült worden. Eine Kommission ist heute bereits dahin abgegangen, um die Befichtigung vorzunehmen, ob allenfalls ein Verbrechen begangen worden ist.

J. J. Neustadt, 26. Jänner. Die vergangene Woche sind die Gemeinderathswahlen beendet worden und gestern ist die Bürgermeisterwahl vor sich gegangen. Herr Toussaint Ritter v. Fichtenau wurde als solcher wieder gewählt, und hat die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen sich bereit erklärt.

Es liegt ein weites Feld vor ihm offen, seine Thätigkeit zu entfalten und für das Beste der Stadtgemeinde zu wirken. Denn unsere Stadt, welche sich in mancher Hinsicht in sehr primitivem Zustande befindet, bedarf der kräftigen Leitung eines einsichtsvollen Gemeindevorstehers, welcher das Interesse derselben nach Innen und nach Außen zu wahren, die Bedürfnisse der Gemeinde ins Auge zu fassen und in reiflicher Erwägung zu ziehen und zum allgemeinen Wohle zu handeln ernstlich bestrebt ist.

Wir haben in Herrn v. Fichtenau einen erfahrungreichen Mann kennen gelernt und muthen ihm die erforderliche Energie und den redlichen Willen zu, das wichtige Amt, das er schon seit 4 Jahren bekleidete, zum Nutzen der Kommune zu verwalten. Und wir zweifeln auch gar nicht, daß er die große Aufgabe, welche ihm dieses ehrenvolle Amt auferlegte, zur Zufriedenheit Aller lösen, und das Vertrauen, welches die Mitbürger in ihn setzten, rechtfertigen werde.

— Dem Grazer Männergesangsvereine wurde über das Einschreiten von der k. k. Polizeidirektion

die Bewilligung erteilt, den „Marrenabend“ am 25. Februar in Schreiner's Bierhalle abhalten zu dürfen. (Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.) In der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen statt: Am 1. Februar: 1. Alois Mate und Genossen — wegen Diebstahl; 2. Georg Urbinz und Maria Urbinz — wegen Veruntreuung; 3. Mathias Krainer — wegen Diebstahl. Am 3. Februar: 1. Urban Tomazin — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Johann Dagorin — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Johann Stemberger — wegen Vergehen des Auslaufes.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 27. Jänner. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Antrag Biskra's auf Niederlegung eines Ausschusses zur Erwägung, Berichterstattung und eventuell Antragstellung über Plener's bekannte Erklärung angenommen.

Berlin, 26. Jänner. Die „Kreuztg.“ bemerkt über die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom verfloffenen Dienstag: „Wie schroff und starr die Majorität auf ihrem Standpunkte beharrt, zeigte am evidentesten die Aufnahme der Rede des Ministers des Innern, welche — wir dürfen dies nicht verschweigen — in versöhnlicher Tendenz fast über die Grenze der Möglichkeit hinausging. Wir können hieran nur den Wunsch knüpfen, daß die Regierung eine Auseinandersetzung mit dem Abgeordnetenhaus nicht auf dem Wege der unmöglich gewordenen Ausgleichung, sondern auf dem Gebiet suchen wolle, wohin das Abgeordnetenhaus nunmehr selbst die weitere Entwicklung des Verfassungslebens verlegt.“

Der Rundschauer der „Kreuzzeitung“ spricht sich in einem Programm für 1865 hauptsächlich dagegen aus, daß die Regierung sich zu organischen Gesetzen eben so wenig wie zu Verheißungen solcher Gesetze drängen lasse. Er will keine Wegoctroirung der Verfassung; letztere sei ein integrierendes, aber krankes und einer wesentlichen Reform bedürftiges Staatsglied geworden.

Berlin, 26. Jänner. (N. Fr. Pr.) Die „Börsezeitung“ wiederholt anderen Angaben gegenüber als absolut genau, daß die Zollverhandlungen mit Oesterreich auf dem Punkte stehen, abgebrochen zu werden. Eine Antwort auf die österreichische Depesche vom 21. Dezember ist noch immer nicht abgegangen. Mehrere konservative Vereine in den Provinzen haben Annexions-Adressen eingekendet.

Turin, 25. Jänner (Abends). Diesen Abend haben gegen hundert Individuen, unter welchen sich mehrere Studenten befanden, eine Demonstration für den ehemaligen Senatspräsidenten Sclopis und andere politische Persönlichkeiten gemacht. Es fand keine Unordnung statt.

Paris, 26. Jänner. Bei den Wahlen für den evangelischen Presbyterialrath wurden gewählt: Lafon (gemeinschaftlicher Kandidat), Mallet, Chabaud, Bernés und André (Orthodoxen). Guizot kommt mit den liberalen Kandidaten zur Ballotage. Die Orthodoxen siegten mit einer geringen Majorität.

London, 26. Jänner. Das afrikanische Postdampfschiff „Armenian“ ist gescheitert.

Kopenhagen, 25. Jänner. Nachdem der Vorschlag des Finanzministeriums, den Wahlrechtszensus für den Landsting auf 2000 dänische Thaler anzusetzen, mit 38 gegen 24 Stimmen verworfen wurde, ist der Entwurf des Gesamtgrundgesetzes mit 57 gegen eine Stimme angenommen und dem Volksting überwiesen worden.

Theater.

Heute Samstag: Zum Vortheile der Schauspielerin Hermine Hermann, zum ersten Male:

Eine weiße Sklavin, oder: Amerikanische Gesehe,

Sittengemälde in 4 Abtheilungen, frei bearbeitet nach dem Romane „Die Braut von Louisiana.“

Morgen Sonntag: Siebente Gastdarstellung des Fräuleins Alexandrine Calliano:

Ein jüdischer Diensthote,
Charakterbild mit Gesang in 3 Akten, von R. Elmar.
Musik vom Kapellmeister J. B. Kerr.

Correspondenz der Redaktion.

Herrn J. J. in Neustadt: Es war heute nur möglich einen Theil zu beäugen. Wegen der anderen Angelegenheit brieflich Näheres. — Herrn W. in Schneeberg: Sie lassen lange auf das Versprochene warten. Schreiben Sie doch recht bald. — Herrn K. e in Röttling: Nach Empfang Ihrer Zuschrift schreiben wir Ihnen; haben Sie nicht erhalten? Wir bateten um öftere Mittheilungen. — Herrn A. in Gottschee: Wir bitten nochmals um genaue Angabe Ihrer Adresse.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 27. Jänner.

5% Metalliques 72.50	1860-er Anleihe 96 15
5% Nat.-Anleihe 30 30	Silber . . . 114.25
Banckaktien . 819.	London . . . 114 75
Kreditaktien . 191.30	A. f. Dufaten 5 42

Fremden-Anzeige

vom 26. Jänner.

Stadt Wien.

Die Herren: Graf Margheri, Gutsbesitzer, von Wörth. — Lanfow und Bloch, Kaufleute; Schmidt, Eisenbahn-Beamte, von Wien. — Winterstein, Eisenbahn-Beamte, von Graz. — Schwarzenhorn, Gravur, von Johanneßthal. — Musquitter, Kaufmann, von Kanischa. — Frau Gräfin Margheri, Gutsbesitzerin, von Wörth.

Elephant.

Die Herren: Kronawetter, k. k. Thierarzt, von Pola. — Deutsch, Kaufmann, von Warasdin. — Tiz und Mollen, Handlungsreisende, von Wien. — Bahl, Direktor, aus Croatien. — Storchai, Traiteur, von Triest. — Stöckl, Privat, von Samabor. — Frau Baronin Michelburg von Graz.

Baierischer Hof.

Herr Schnabl, k. k. Oberlieutenant, v. Willach.

Möhren.

Herr Wenath, k. k. Oberlieutenant, aus Italien.

Verstorbene.

Den 19. Jänner. Johann Juretsch, Inquisit, alt 65 Jahre, im Inquisitionshause, an der Wasserkuch. — Maria Markovitsch, Institutsarme, alt 77 Jahre, in der Stadt Nr. 97, an der Lungenlähmung.

Den 20. Dem Herrn Jakob Sittar, Sattlermeister, seine Tochter Josefa, alt 18 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 73, Josef Gandler, Hausfrier, alt 30 Jahre, im Zivilspital, und Franziska Ziller, Maurerswaife, alt 14 Jahre, in der Tinnau-Vorstadt Nr. 40, alle drei an der Lungenentzündung. — Dem Herrn Alexander Roth, Schuhmachermeister, sein Kind Raimund, alt 7 Monate und 19 Tage, in der Stadt Nr. 217, an der acuten Gehirnhöhlenwasserfucht.

Den 21. Agnes Semuov, Magd, alt 45 Jahre, im Zivilspital, an der Auszehrung. — Dem Herrn Josef Forstner, bürgerl. Schustermeister und Lederhändler, seine Gattin Theresia, alt 73 Jahre, in der Stadt Nr. 10, an einem organischen Herzfehler. — Josef Struß, Jäger, alt 27 Jahre, im Zivilspital, an der Lungenlähmung.

Den 22. Maria Erker, Tagelöhnerin, alt 35 Jahre, im Zivilspital, am Typhus.

Den 23. Dem Anton Jager, Kleinhornviehstecher, sein Kind Johanna, alt 2 1/2 Jahr, in der Polana-Vorstadt Nr. 48, am Lungenödem.

Den 24. Dem Herrn Michael Schidan, Schneidermeister, sein Kind Michael Karl, alt 5 Monate, in der Stadt Nr. 104, am serösen Ergüsse in die Gehirnhöhlen.

Den 25. Dem Stefan Petiani, Tagelöhner, sein Weib Maria, alt 57 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 10, an der allgemeinen Wasserkuch.

(184)

Kundmachung.

Die Elke der stimmberechtigten Mitglieder der hiesigen evangelischen Gemeinde ist beim Kirchendiener zur allgemeinen Einsicht aufgelegt.

Einwage Reklamationen gegen dieselbe sind spätestens bis zum 5. Februar l. J. beim Presbyterium schriftlich anzubringen.

Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde.

Laibach, den 26. Jänner 1865.

Frisches

geschmackvolles Kornbrot

ist täglich beim Hrn. Wildprethändler am Domplatz, als auch am alten Markte H.-Nr. 45 in der Bäckerei der Gefertigten zu haben, und bittet um geneigte Abnahme

Maria Wodloger, Witwe.

(192-1)

(160-2)

Ein

geräumiges Haus

an der Hauptstraße im Mittelpunkte gelegen, ist in Adelsberg sammt An- und Zugehör, vorzüglich zu einer gemischten Waarenhandlung geeignet, mit oder ohne der dießbezüglichen Einrichtung unter günstigen Bedingungen zu vermieten und kann sogleich bezogen werden. Nähere Auskunft erteilt Herr Alois Werli in Sessana.

Biehung: unwider-
rücklich 1. Juni 1865

Lotterie

Ausführliche
Pläne gratis.

zum Besten Nothleidender in

Schleswig-Holstein!

Erster Hauptgewinn im Werthe von 3000 Thlr.

Zweiter " " " " 1000 "

Dritter " " " " 500 "

oder auf Wunsch den
vollen Nennwerth h a r
in Preuß. Courant.

Unter Controle eines dem herzogl. Staatsministerium in Coburg verantwortlichen Comité's.

Jedes Los kostet 15 Sgr. = 52 1/2 fr. S. = W. = 86 fr. Dr. = W.

Auf 10 Lose — 1 frei; auf 100 Lose — 14 frei.

Zu beziehen vom Haupt-Depot in Leipzig bei

Gelder und Briefe franco.

Albert Hoffmann.

Auftraggeber aus Oesterreich lassen am zweckmäßigsten die Lose bei einer beliebigen Adresse in Leipzig oder Dresden niederlegen und sich nur die Nummern mittheilen, wodurch auch s. Zeit die Realisirung der Gewinne erleichtert wird. — In Leipzig nimmt u. A. auch die Redaktion des Dorfbarbiere auf Wunsch derlei Lose in Verwahrung. (127-2)

In der neu etablirten

Möbelniederlage

des Gefertigten sind zu haben:

Chiffonnières . . .	zum Preise von	16 fl. bis 30 fl.
Divans . . .	" " "	25 " " 45 "
Schubladkästen . . .	" " "	12 " " 25 "
Bettstätten . . .	" " "	11 " " 30 "
Sophatische . . .	" " "	7 " " 30 "
Toilettetische . . .	" " "	9 " " 12 "

ausserdem aller Art Garnituren bester Qualität.

Tapezierer - Arbeiten jeder Art werden ebenfalls prompt und billigst effectuirt.

Anton Urbančić,

(135-2)

Möbelhändler, Klosterfrauengasse Nr. 68.

(138-2)

Geschäftsempfehlung.

Die Fabrik der Damenkopfschuhe, gestricelter und gehäkelter Schafswollwaaren, von

PH. ALEXANDER,

Neubau, Neustiftgasse in Wien,

erlaubt sich zu dieser Saison die Herren Kaufleute und Engros-Verkäufer auf ihre garnirten und ungarnirten Neze, Coiffüres, Pughäubchen aufmerksam zu machen. Die Preise sind als die billigsten bekannt:

1 Duzend Eisengarnzwirne	1 fl. 40 fr. und höher.
1 " Seidenneze	3 " 50 " " "
1 " Perlneze, doppelt	3 " 50 " " "
1 " envisibl { Wiener Waare, fehlerfrei, nicht französische }	5 " 25 " " "
1 " Chenilleze Nr. 2	7 " 25 " " "
1 " " Nr. 4	9 " — " " " u. s. w.

In aufgeputzter Waare ebenfalls die billigsten Preise.
Geschäft per netto Cassa. — Aufträge werden gegen Darangabe und Nachnahme schnellstens effectuirt.

(89-3)

Anzeige.

Ich bringe zur Kenntniß des P. T. Publikums, daß ich die durch Ableben meines Mannes an mich übergangene

Kunst-Weberei

in Gemeinschaft mit meinem Sohne fortbetreibe, und empfehle mich zur Anfertigung von feinen und groben Weben, als: Leinwänden, Bett- und Tischzeugen, Zwillischen u. u.

Josefa Kristan,

auch geprüfte Hebamme,

alten Markt Nr. 128 nächst der Florianskirche.

!!!Geschäfts-Eröffnung!!!

JOSEF LEUZ

unter gleichnamiger protokollierten Firma zeigt einem hochgeehrten Publikum hiermit an, daß er auf dem in seinem Hause unter der vormaligen Firma

A. Thomschitz

bestandenen Geschäft (St. Peters-Vorstadt Nr. 18)

eine Spezerei- & Materialwaaren-Handlung

errichtete.

Derfelbe empfiehlt sein wohlaffortirtes, frisches Waarenlager unter Zusicherung der reellsten und solidesten Bedienung.

(193-1)

Ich bitte zu lesen!

In der Wildprethandlung am Hauptplatze neben dem Bischofbofe ist vorzügliches ungarisches Schweinesfett so wie auch Banater Weizenmehl (auf Wassermühlen erzeugt) und anderen Mehlarten von sehr guter Qualität zu äußerst billigen Preisen, so wie auch diverses Wildpret und steierische Kapanner zu haben.

Anton Miklauzhizh,

bürgl. Wildprethändler.

(125-2)